



zur Jugend



zur Hanfinitiative

Medienkonferenz vom 16. Oktober in Bern

Nein zur Hanfinitiative

Wenn die Jugend wirksam geschützt werden soll, ist die Initiative nicht der richtige Weg. In Anbetracht der offensichtlichen Weigerung der Bevölkerung, den Konsum zu legalisieren, möchten gewisse „Liberale“ den Verzicht auf die Bekämpfung dieses langsamen Gifts mit der heimtückischen und zunächst unauffälligen Wirkung durchsetzen. Bei einer Annahme der Initiative wären Konsum, Besitz, Erwerb und Anbau von Cannabis für über 18-jährige und zum Eigengebrauch straffrei. So etwas gibt es nirgends auf der Welt, nicht einmal in Holland. Die Befürworter stellen sich auch vor, der Staat könne den Handel und die Qualität von Hanf kontrollieren und die Jugend durch Informationskampagnen schützen, wie er dies beim Alkohol und beim Tabak tut. Nur leider müssen wir feststellen, dass der Jugendschutz bei unseren legalen Suchtmitteln nichts nützt.

Cannabiskonsum ist gesundheitsschädigend, rauscherzeugend, abhängigmachend und beeinträchtigt auch das Leben der Mitmenschen! Deshalb ist es eine unsinnige Verharmlosung, wenn Putzsucht, Arbeitssucht und Fernsehsucht der Sucht von illegalen Drogen wie Cannabis gleichgestellt wird. Die Suizidrate bei Jugendlichen nimmt in der Schweiz einen Spitzenplatz ein, denn Cannabiskonsum führt nicht selten zu Depressionen, Wahnvorstellungen, Psychosen und Schizophrenien.

Die THC-Werte des konsumierten Cannabis sind mit der Hochzüchtung in Indoor-Anlagen bis 20-mal höher, sodass mit Inhalationen ähnliche Rausche erzeugt werden wie mit Heroinkonsum: Cannabis kann also als Heroinersatz verstanden werden, ist aber im Gegensatz zu Heroin sehr einfach zu beschaffen. Gewalttaten unter Drogeneinfluss haben massiv zugenommen. Auto- und Arbeitsunfälle unter Drogen, darunter oft auch unter dem rauscherzeugenden THC, sind heute an der Tagesordnung.

Die liberale Drogenpolitik der Schweiz hat in gesundheits-, gesellschaftspolitischer und ökonomischer Hinsicht kaum zu bewältigende Probleme mit sich gebracht. Eine wirkungsvolle Prävention muss zu einer Reduktion der Nachfrage beitragen, indem die Widerstandskraft des Jugendlichen gegen Rauschgiftkonsum gestärkt wird: Ermutigende Anleitung beim Aufbau eines gesunden Lebensstils in Familie, Schule und Freizeit. Das Erlangen eines körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens im Kindesalter ist sehr wichtig. Das Kind muss lernen, Probleme und Konflikte zu bewältigen, dabei müssen Erwachsene als Vorbilder und Gesprächspartner helfen.

Die Politik muss aber ihrerseits dafür sorgen, dass durch eine sachliche Aufklärung auf die Gefahren des Cannabiskonsums aufmerksam gemacht und das heutige Betäubungsmittelgesetz umgesetzt werden. Das Angebot von Drogen muss möglichst klein gehalten und damit der Zugang zu Drogen unterbunden werden!

Die Ablehnung der Drogenhanfinitiative durch die Plenarversammlung des Jugendparlamentes vom 23.11.2007, zeigt auch, dass die Jugendlichen das Problem und die Gefährlichkeit dieser Initiative erkannt haben. Verbote wirken bei vielen Jugendlichen, denn eine Umfrage der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme (SFA) hat ergeben, dass 58% der jungen Männer und 51% der jungen Frauen nicht kiffen, weil es verboten sei. Wichtig sind auch erwachsene Vorbilder! Nur so können Jugendlichen vor einem Einstieg in die Drogen geschützt werden.

Andrea Geissbühler, Nationalrätin SVP, Polizistin, Herrenschwanden (BE)